

<sup>11</sup> Vgl. Xu Jilin, *Back to the Public Space*, Nanjing 2006.

<sup>12</sup> Vgl. Sun Yi, *Protestant Christianity*, in: He Guang-hu (Hg.), *Religion and Contemporary Chinese Society*, Beijing 2006.

<sup>13</sup> Zur Analyse und Debatte vgl. die Aufsatzsammlung Yeung Heenam u.a. (Hg.), *Cultural Christians*, Hongkong 2006.

<sup>14</sup> Li Pingye, *A Preliminary Analysis of the Attitudes of Contemporary Chinese Intellectuals Towards Christianity*, in: *China Study Journal*, Dezember 1994.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

## Das Wachstum der protestantischen Kirche im ländlichen China

Caroline Fielder

Religion ist in China eine komplexe Angelegenheit, und doch ist dort, obwohl der religiöse Schauplatz nach wie vor streng beaufsichtigt wird, eine der am schnellsten wachsenden Kirchen der Welt beheimatet. Wie ist das möglich? Nachrichten über kirchliches Wachstum in China sind für viele Menschen nicht zuletzt deshalb überraschend, weil manche offiziellen Regierungsvertreter dazu neigen, die Kirchen als Brutstätten „ausländischer Infiltration“ zu betrachten – ein Standpunkt, der Hardliner dazu veranlasst hat, die fortdauernde sorgfältige Steuerung der religiösen Angelegenheiten – einschließlich der betreffenden Zahlen – als wesentlichen Teil der gesellschaftlichen Kontrolle in China einzufordern.<sup>1</sup>

Vor diesem Hintergrund ist das Phänomen des chinesischen Kirchenwachstums umso faszinierender und wirft eine Anzahl von interessanten Fragen auf:

- Weshalb hat die Regierung dieses massive Kirchenwachstum in den vergangenen Jahren zugelassen?
- Folgt das Wachstum einem Muster, das sich auch in anderen Teilen der Welt beobachten lässt, oder gibt es spezifisch chinesische Faktoren, die dieses Phänomen untermauern?
- Worin besteht die besondere Anziehungskraft des protestantischen Christentums für die chinesische Landbevölkerung?
- Und schließlich: Wer sind diese Leute, die sich der Kirche zuwenden?

# Akademische Forschungen zum ländlichen Christentum

Caroline  
Fielder

Obwohl viele chinesische Bürger auf der Suche nach Arbeit und einem neuen Leben in die Städte ziehen, bleibt die überwältigende Mehrheit der chinesischen Gesellschaft ländlich. Und auch das Kirchenwachstum vollzieht sich überwiegend in den ländlichen Gebieten, wobei von dort allerdings nur wenige konkrete Daten vorliegen. Hierfür gibt es mehrere Gründe.

Dass die ländlichen Gebiete in der akademischen Forschung generell eher an den Rand gedrängt und vernachlässigt werden, ist auf verschiedene Weise erklärt worden. Erstens, so formulieren es Bildungsforscher aus chinesischer Sicht, wird

*„angesichts der Organisation der Forschungsproduktion in China und der engen Verbindungen zwischen der akademischen Forschung und den Zentren der politischen Praxis die räumliche Entfernung zu einer beträchtlichen Barriere, die den Wissenschaftlern den Zugang zum Landleben versperrt; die einflussreichsten oder breit veröffentlichten Wissenschaftler leben üblicherweise in großen Stadtgebieten und sind vom Alltag des Landlebens abgeschnitten [...] Örtliche Gegebenheiten zu beobachten, sich Zeit zu nehmen, damit Fragen oder analytische Kategorien reifen können, und sich auf die Selbsteinschätzung und die Geschichten der Teilnehmer vor Ort zu stützen - all diese Elemente, die in der ethnographischen Forschung typischerweise eine wichtige Rolle spielen, sind entweder mit epistemologischen Traditionen oder mit der Notwendigkeit unvereinbar, gewisse politische Fristen einzuhalten, was für einen Großteil der akademischen Forschungsarbeit in China die eigentliche Motivation ausmacht.“<sup>2</sup>*

Zweitens kann es selbst für Wissenschaftler, die ihren Stützpunkt in den ländlichen Gebieten haben, schwierig sein, konkrete Daten zu sammeln und ein umfassendes Bild von einem gegebenen Gebiet zu erhalten.

Die Religionsforschung hat ihre eigenen Gründe, die ländlichen Gebiete zu vernachlässigen. Leung Ka-lun hat als einen Faktor den Forschungsschwerpunkt benannt. Seiner Darstellung zufolge waren die Anfänge der Religionswissenschaft in China von einer „eher fragmentarischen als umfassenden Forschung“ geprägt<sup>3</sup>, da die chinesischen Wissenschaftler sich auf Kosten sowohl der historischen als auch der praktischen Aspekte auf Philosophisches und Theologisches beschränkt hätten. Sie hatten festgestellt, dass „eine rein konzeptuelle Forschung in ihrer Arbeit an Universitäten oder Forschungsinstituten sicherer war als Feldforschung und dass es sicherer war, über den Westen als über die örtlichen Gegebenheiten zu forschen, weil man so weniger leicht in politisches Niemandsland stolperte.“<sup>4</sup>

Das „christliche Fieber“ (also das Phänomen des exponentiellen Wachstums der Menge der christlichen Gläubigen) wurde zu einem Katalysator für Veränderungen bei der Erforschung des Christentums in China, die sich nun auch ver-

suchsweise mit Feldstudien befasste. Große Teile dieser anfänglichen Forschungsarbeit waren städtezentriert. Die Städte hatten einen deutlichen Anstieg der religiösen Aktivität zu verzeichnen und waren für die Forscher leicht erreichbar. Es gab einfach keinen Grund, weiter hinauszugehen.<sup>5</sup>

In den vergangenen Jahren hatte ich das Privileg, eine Anzahl von Kirchen zu besuchen und eine Anzahl von Zeugnissen chinesischer Christen zu hören. Während ich ihren Geschichten lauschte, stiegen Fragen in mir auf. Bis zu welchem Grad waren ihre Erzählungen rekonstruiert worden? Wie sehr wurden sie insbesondere in Artikeln oder bei Gottesdiensten dazu benutzt, eine ganz bestimmte Art von Theologie zu schaffen? Was von diesen Erzählungen ist ihnen wirklich widerfahren, und was ist Teil ihrer „Aufnahme“ in die Kirchenfamilie? Welche Auswirkungen hatte diese auf ihr persönliches Leben? Wie ist ihr Verhalten dadurch beeinflusst worden, dass sie Christen geworden sind?

Dieser Artikel wird zwar nicht jede dieser Fragen beantworten, aber versuchen, das Wesen des ländlichen Kirchenwachstums anhand individueller Erfahrungen und Fallstudien zu verstehen und damit Lücken in der bisherigen Forschung zu schließen.

Die Fallstudien stammen aus einer Reihe persönlicher Begegnungen und Besuche in ganz China im Lauf der vergangenen fünf Jahre. Die Kirchen und die Kirchenmitglieder, denen ich begegnet bin, können zwar für die gesamte Kirche als repräsentativ betrachtet werden, doch man sollte dennoch bedenken, dass die Auswahl noch klein ist und es deshalb unklug wäre, die Ergebnisse als typisch zu bezeichnen. So etwas gibt es nicht in China, wie Hunter und Rimmington gesagt haben.

Ich habe mich bei der Auswahl meiner Fallstudien für diesen Artikel auf eine in den Provinzen Fujian und Anhui durchgeführte Feldstudie konzentriert.

*„Fujian wurde aufgrund seines stark missionarischen und vielfältigen religiösen Erbes ausgewählt. Diese Provinz ist als chinesisches ‚Paradies‘ beschrieben worden: ‚nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht, sondern auch für den Sozialwissenschaftler, der sich für die Entwicklung der Religion und anderer Gesellschaftsphänomene interessiert. Historisch gesehen war Fujian ein religiöses Zentrum [...] Heute erleben viele dieser Religionen ein starkes Comeback. Der Buddhismus floriert [...] auch das Christentum wächst.“<sup>6</sup>*

In der Provinz Anhui dagegen war die christliche Mission historisch betrachtet weniger erfolgreich. Und auch in wirtschaftlicher Hinsicht ist Anhui keine Vorzeigeprovinz. Dennoch ist der prozentuale Bevölkerungsanteil der Christen einer der höchsten im ganzen Land. Im Unterschied zu den ausgeprägten missionarischen Wurzeln von Fujian „scheint das starke Wachstum in Anhui in den 1980er Jahren das Ergebnis einer nicht genehmigten Evangelisierung durch die Nachbarprovinz Henan, das Zentrum des sogenannten ‚christlichen Fiebers‘, gewesen zu sein.“<sup>7</sup>

Diese beiden Provinzen sind unterschiedlich genug, um etwas von der Vielfalt und

Vitalität des christlichen Lebens insbesondere in den ländlichen Gebieten, wo die Wachstumsdynamik am stärksten ist, zu veranschaulichen.

Caroline  
Fielder

## Faktoren, die das Wachstum beeinflussen

Was veranlasst den Bewohner einer kleinen Dorfgemeinschaft, deren Bevölkerung mehrheitlich keiner Kirche angehört, gegen den Strom zu schwimmen und in die Kirche einzutreten?

Der Kontext wird gemeinhin als wichtiger Faktor betrachtet, der sowohl zu persönlichen Veränderungen wie auch letztlich zum kirchlichen Wachstum beiträgt. Angesichts der zentralen Bedeutung, die die Theoretiker dem Kontext beimessen, und der Tatsache, dass der chinesische Kontext so besonders ist, ergibt sich eine logische Frage: Auf welche Weise formt der Kontext des ländlichen China das Kirchenwachstum und die Eigenart individueller Bekehrungen? Erstens bietet uns der aktuelle religiöse Kontext einige Anhaltspunkte. Im modernen China sind zahlreiche örtliche religiöse Praktiken als „abergläubisch“ eingeschätzt und demzufolge angegriffen und zerstört worden. In den ländlichen Gebieten hat das Christentum in der Gestalt von Wanderpredigern, örtlichen Pastoren und chinesischen Gläubigen ein zunehmend „chinesisches Gesicht“ erhalten. Ohne die Barrieren kultureller Traditionen und nach dem offenkundigen Scheitern einer sozialistischen Gesellschaft hat die chinesische Landbevölkerung nun sowohl die Freiheit als auch die Verpflichtung, nach alternativen Sinnsystemen zu suchen.<sup>8</sup>

Ein Grund dafür, dass die protestantische Kirche sich als so populär erwiesen hat, ist die dem protestantischen Christentum innewohnende Einfachheit. Die einfache Form und Struktur des Protestantismus führt dazu, dass auch dort, wo es keinen Pastor und kein Kirchengebäude gibt, religiöses Leben möglich ist. Diese Struktur bringt ein Umfeld hervor, das das Engagement der Laien begünstigt und dessen kirchliche Bürokratie so wenig ausgeprägt ist, dass sie den Visionen der einzelnen Mitarbeiter keine Grenzen setzt. Der verhältnismäßig niedrige Lebens-, Bildungs- und Kulturstandard großer Teile der chinesischen Landbevölkerung hat es den Katecheten ebenfalls sehr leicht gemacht, Programme zu entwickeln und Evangelisierungsaktivitäten in die Wege zu leiten.

Dank dieser Programme ist es möglich, eine ganze Reihe sozial unterschiedlich gestellter Personen einzubinden. Neuankömmlinge können durch die Programme willkommen geheißen und betreut werden. Das Zeugnis der Kirche, die Warmherzigkeit und Unterstützung, die die Dorfgemeinschaft von ihr erfährt, können große Wirkung haben - zumal

### *Die Autorin*

*Caroline Fielder studierte Chinesisch an der Universität von Durham und Theologie an der Universität von Birmingham. Sie koordiniert die China-Arbeit der ökumenischen Organisation „Churches Together in Britain and Ireland“. Anschrift: CTBI China Desk, Bastille Court, 2 Paris Gardens, London SE1 8ND, Großbritannien. E-Mail: caroline.fielder@ctbi.org.uk.*

im ländlichen Kontext, wo die ursprünglich dichtgewebten Gemeinschaften immer stärker ausfransen. Individuelle Lenkung und Zugehörigkeitsgefühl sind ein wichtiger und bedeutender Teil des Bekehrungsprozesses und können durch kirchliche Programme gefördert werden. Genau dies ist der Ort, um das Christentum auszubastern und Erfahrungen zu deuten, abzulehnen oder anzunehmen.

Zweitens steigert die wachsende Unsicherheit ihrer persönlichen Zukunft einschließlich der Zukunft des von ihnen bebauten Landes in der chinesischen Landbevölkerung „die Sehnsucht nach Absolutheit und Sicherheit“.<sup>9</sup> Die Landwirtschaft war lange Zeit das Herz des ländlichen Lebens in China, doch die Situation verändert sich. Das Ackerland schwindet rasch. Aus einem kürzlich veröffentlichten Bericht des chinesischen Ministeriums für Landressourcen geht hervor, dass der Nettoverlust an landwirtschaftlich nutzbarem Land im vergangenen Jahr 6767 km<sup>2</sup> betragen hat, wobei ein Drittel dieses Verlusts durch bauliche Aktivitäten und mehr als 55 Prozent durch Naturkatastrophen herbeigeführt wurden.<sup>10</sup> Wenn diese Entwicklung anhält, wird China in weniger als zwei Jahren nicht mehr in der Lage sein, sich selbst zu ernähren, und die minimale Sicherheit, auf die sich die Landbevölkerung stützt, wird unwiderruflich zerstört werden.

Viele Landarbeiter kehren der Landwirtschaft den Rücken und suchen Arbeit in den Städten. 1995 migrierten 70 Millionen Menschen von ländlichen in städtische Ansiedlungen<sup>11</sup>; bis 2006 waren daraus stattliche 150 Millionen geworden.<sup>12</sup> Das „Hukou-System“<sup>13</sup> teilt die Bevölkerung in zwei Teile: die „Habenden“ (städtische Haushalte) und die „Habenichtse“ (ländliche Haushalte), und ist als eine der am rigorosesten durchgesetzten „Apartheid“-Gesellschaftsstrukturen der modernen Weltgeschichte beschrieben worden.<sup>14</sup> Pläne, diesem System ein Ende zu setzen, wurden als positiver Schritt zur Überbrückung der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Kluft zwischen dem ländlichen China und den Städten begrüßt, sind jedoch bisher nicht umgesetzt worden.

Dies ist insbesondere für die Frauen von Bedeutung, die im Landleben in vielerlei Hinsicht im Abseits stehen. Obwohl die Situation sich seit der Befreiung erheblich verbessert hat, ist das Leben einer chinesischen Frau auf dem Land nach wie vor oft hart. Wer Beweise dafür braucht, dass Frauen im Vergleich zu ihrem männlichen Gegenstück als weniger wertvoll gelten, muss nur einen Blick auf die Geburtenzahlen werfen. Die traditionelle Vorliebe für Jungen hat in Kombination mit der 1979 in China eingeführten drakonischen Ein-Kind-Politik zu dem geführt, was als das „breiteste, höchste und längste“ Geschlechterungleichgewicht der Welt bezeichnet worden ist.<sup>15</sup>

Das alte maoistische Sprichwort: „Frauen tragen den halben Himmel“ hat nichts mit der Wirklichkeit zu tun, der die Frau heute in der Arbeitswelt begegnet.

*„[...] als die erste Welle des Stellenabbaus im staatlichen Sektor begann, waren 64 Prozent der Entlassenen Frauen. Der Stellenabbau wurde von einer gnadenlosen Propagandakampagne begleitet, die die Frauen aufgrund ihrer Fähigkeit, Kinder zu gebären, als minderwertiges Geschlecht darstellte – Frauen einzustellen ist wirtschaftlich einfach unrentabel.“<sup>16</sup>*

Selbst wenn sie eine Anstellung findet, erhält die Frau nur selten dieselbe Bezahlung wie ihr männlicher Konterpart. 1990 betragen die Löhne für Frauen nur 77,5 Prozent der Löhne für Männer; im Jahr 2000 war dieser Wert auf 70,1 Prozent gesunken.<sup>17</sup> In finanzieller Hinsicht sind viele Frauen auf dem Land voll und ganz von ihren Männern abhängig. Zahlreiche Familien auf dem Land unterscheiden außerdem zwischen öffentlichen (männlichen) und privaten (weiblichen) Rollen. Im Wesentlichen sind die Frauen für den häuslichen Bereich verantwortlich, was jedoch oft zu Lasten ihres öffentlichen Mitspracherechts geht.

Die Kirche bietet ihnen einen Platz, wo sie eine Stimme, ein Gemeinschaftsgefühl und eine neue Familie haben, und viele Frauen genießen innerhalb der christlichen Gemeinschaft einen höheren sozialen Status als außerhalb.

Im Verlauf der Untersuchung wurde deutlich, dass ein sehr großer Anteil der chinesischen Christen Frauen sind. Dies wirkt sich in vielen Kirchen auf die Mitgliederwerbung aus, die sich sehr stark auf verwandtschaftliche und freundschaftliche Netzwerke stützt. Ein großer Anteil der christlichen Frauen und ein geringer Prozentsatz der männlichen Christen gewährleisten zudem durch Heirat einen stetigen Zustrom an Sekundärbekehrungen.

Der politische Kontext ist im Hinblick auf das Kirchenwachstum ein weiterer entscheidender Schauplatz. Vielleicht überrascht es nicht, dass die Regierung das religiöse Wachstum auf ihre wohlwollende Religionspolitik zurückführt. Ein offizieller Vertreter erklärte, dass „die religiösen Aktivitäten seit den 1980er Jahren infolge der Umsetzung der Politik der Religionsfreiheit zugenommen haben [...] und die Kirchen allerorts zu neuem Leben erwacht sind.“<sup>18</sup>

Zwar ist das kirchliche Wachstum in der Tat vorwiegend seit Beginn der 1980er Jahre erfolgt, doch einige führende Regierungspolitiker rufen nun im Licht dessen, was sie Rebound-Effekt nennen, dazu auf, die Zahlen neu zu deuten.

*„Dies rief den falschen Eindruck hervor, dass es unter Menschen, die vorher keine Christen waren, plötzlich zu zahlreichen Neubekehrungen gekommen wäre. Tatsächlich aber waren viele derjenigen, die getauft worden und in die Kirche eingetreten sind, schon vorher Christen, hatten dies jedoch während der Kulturrevolution verheimlicht. Der Glaube dieser Menschen war natürlich nicht zerstört worden, und kehrte, als er nicht mehr unterdrückt wurde, mit neuer Kraft zurück, was das Phänomen des religiösen Fiebers zumindest teilweise erklärt. Das ist es, was wir als ‚Rebound‘-Effekt bezeichnen.“<sup>19</sup>*

Theoretisch sollte dieser Rebound-Effekt sich gleichermaßen auf alle Religionen und alle Orte beziehen. Tatsächlich ist das Wachstum sporadisch und nicht gleichmäßig verteilt

## Neue Gemeinschaften von neuen Gläubigen

Im Verlauf meiner Forschungsarbeit wurde deutlich, dass die christlichen Kirchen, auf die ich mich in meinen Fallstudien bezog, sehr junge christliche Ge-

meinschaften waren. Während einige der Kirchen bis ins späte 19. oder frühe 20. Jahrhundert zurückreichten, ist die große Mehrheit der Kirchen, die ich besucht habe, erst in den späten 1980er oder frühen 1990er Jahren und häufig an Orten ohne vorheriges christliches Erbe entstanden. Diese Sicht von einer neuen christlichen Gemeinschaft bestätigte sich nach der Analyse der persönlichen Bekehrungen. Die Mehrzahl der Kirchen sowohl in Fujian als auch in Anhui wiesen zwei unterschiedliche „Wachstumsschübe“ auf: den ersten Ende der 1980er und den zweiten in den vergangenen fünf bis zehn Jahren. Anders als viele Kirchen im Westen wuchsen diese Kirchen nicht, indem sie Angehörige anderer Kirchen für sich gewannen, sondern dadurch, dass sich neue Gläubige zu ihnen hinzugesellten.

Als ich zu verstehen versuchte, *warum* die Menschen zum Christentum konvertiert waren und *wie* sich dies auf ihr Leben ausgewirkt hatte, musste ich die Einzelpersonen ins Zentrum meiner Forschung stellen. Wie Chen und Li es in ihrer Studie über die Christen aus Fujian formulieren, „kann die direkte Befragung von Kirchenmitgliedern Ergebnisse erbringen, die ihre Gründe, Christen zu sein, [...] präzise widerspiegeln.“<sup>20</sup>

Obwohl Geistheilungen von den Behörden häufig als abergläubische Aktivität betrachtet werden, ist das Heilen lange Zeit als der wichtigste Grund für das derzeitige Wachstum der ländlichen Kirche angeführt worden. 1984 zitierte ein Bericht in *China Daily* einen Kirchenältesten mit den Worten: „Wenn es keine Krankheiten gibt, will niemand Christ werden.“<sup>21</sup>

Für große Teile der chinesischen Landbevölkerung ist die Vorstellung von Geistheilungen nicht unüblich und steht sowohl mit chinesischen Traditionen als auch mit charismatischen Einflüssen in Zusammenhang. Hinzu kommen ganz praktische Gründe: Da die finanzielle Situation und der Mangel an medizinischen Leistungen eine angemessene medizinische Versorgung in den ländlichen Gebieten unmöglich machen, wenden sich viele auf der Suche nach Heilung der Kirche und dem Gebet zu – vor allem dann, wenn es nicht an Lebenszeugnissen von Personen mangelt, die von der Heilkraft des Heiligen Geistes berührt worden sind. In ihrem Bericht *The Healing Power of Faith* zitiert Claudia Wahrisch-Oblau einen Bericht der Weltbank, demzufolge Krankheit in der Rangliste der Ursachen für die Verarmung chinesischer Familien auf dem Land ganz oben steht. „Häufig sind es die, die sich eine Behandlung nicht leisten können, die in ihrer Verzweiflung Zuflucht bei einer christlichen Kirche suchen“, so ihre Schlussfolgerung.<sup>22</sup>

Laut Reverend Xue Lianxi sind über 50 Prozent der Mitglieder der ländlichen Kirchen in Anhui infolge von Heilungserfahrungen Christen geworden.<sup>23</sup> Dies ist von meinen Untersuchungsergebnissen sehr deutlich bestätigt worden. Während einige der Geschichten, die ich hörte, von verhältnismäßig unspektakulären Heilungen alltäglicher Erkrankungen berichteten, bezogen andere sich auf Wunderheilungen von Krebs oder anderen lebensbedrohlichen Krankheiten. Welche Form die Heilung auch hatte: Die Wirkung auf diejenigen, die sich unmittelbar von Gottes Geist ergriffen fühlten, war tiefgreifend und erstreckte sich nicht nur auf ihr eigenes Leben, sondern auch auf ihre Familien und Freunde.

Etwas ganz anderes als die Heilungserfahrung und doch mit ihr verbunden ist der Bereich des Exorzismus. In Gegenden, wo der Einfluss der Volksreligion ungebrochen ist, gilt die Besessenheit von Dämonen als Realität, und mir wurden mehrere Fälle von Besessenheit und darauffolgenden Exorzismen mitgeteilt. Das Christentum wird zunehmend als Fluchtmöglichkeit betrachtet und kann in traditionellen Dorfgemeinschaften als Kraft wahrgenommen werden, die sich auf dem Vormarsch befindet.

Ein weiteres Beispiel für spirituelle Erscheinungsformen, die die Menschen zum Glauben führen, sind Visionen und Träume. Viele Christen in den ländlichen Gebieten Chinas betrachten Träume und Visionen als Gottes Art, direkt mit ihnen in Verbindung zu treten. Diese Visionen oder Träume waren eher „kraftspendend“; zuweilen gingen sie einer Periode der Drangsal oder des intensiven Ringens voraus und wurden als eigenständiger Weg zum Glauben oder als Hilfe angesehen, um den Glauben in schweren Zeiten nicht zu verlieren.

Für die aktiv Suchenden spielte es auf ihrem Weg zum Glauben oft eine entscheidende Rolle, ob die Bibel in chinesischer Sprache verfügbar war. Analphabetismus ist in vielen ländlichen Gebieten ein Problem, doch eine verfügbare chinesische Bibelübersetzung ist für Glaubenssucher eine entscheidende Quelle, die häufig als Mittel der Überprüfung und Rechtfertigung eingesetzt wird. Die Bibel gilt als unfehlbares Wort Gottes, und Gläubige wie Nichtgläubige bringen ihr Ehrfurcht entgegen.

Vor diesem Hintergrund sind diejenigen, die einen verbindlichen Schritt tun, zuweilen als „Reisschüsselchristen“ kritisiert worden - Christen, die um bestimmter Vorteile willen in die Kirche eintreten. Ich habe jedoch eine ganz andere Realität gesehen. Zwar spricht einiges dafür, Mitglied der Kirche zu werden, doch diese Mitgliedschaft bringt auch Verluste mit sich, die häufig ignoriert werden. Wenige Menschen konvertieren, ohne zuvor gründlich darüber nachgedacht zu haben, und außerdem tauft die Kirche niemanden, der nicht an einem ihrer Vorbereitungsprogramme teilgenommen hat. Damit ist der Kircheneintritt ein Prozess, der aus zwei Phasen besteht: einer persönlichen und einer öffentlichen.

## Herausforderungen des Wachstums

Wie zuvor bereits erwähnt, handelte es sich bei den Kirchen, mit denen ich mich befasst habe, in den meisten Fällen um sehr junge christliche Gemeinschaften. Dies ist in pastoraler Hinsicht und für den weiteren Weg der Kirche von Bedeutung. Die rasche Entwicklung einer solchen jungen Kirche hat zu vielfältigen Bedürfnissen und Herausforderungen geführt. Den wachsenden Zahlen von Gläubigen steht kein entsprechender Zuwachs des religiösen Personals gegenüber, und man stützt sich in sehr hohem Maß auf die ehrenamtliche Mitarbeit von Laien. Da die Lebenshaltungskosten steigen und immer mehr Menschen in die Städte ziehen, wird dieses Modell diejenigen, die sich in ihrer Freizeit der kirchlichen Arbeit widmen, zunehmend unter Druck setzen. Dieses Modell ist nicht

geeignet, eine tragfähige theologische Entwicklung oder systematische Ausbildung zu unterstützen. Meinen Forschungsergebnissen zufolge haben die Kirchen sich zwar in kleinen Gruppen selbst organisiert, um der Arbeitsüberlastung derjenigen entgegenzuwirken, die Aufsicht führen, Kontakte herstellen und spirituelle Impulse geben – doch es ist dringend notwendig, dass die Leiter dieser Gruppen eine theologische Ausbildung erhalten.

Die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Weiterbildung der bereits tätigen Seelsorger und Mitarbeiter wird immer dringender. Der gesellschaftliche Wandel hat innerhalb der Gemeinde und in der Gesellschaft insgesamt zu wachsenden psychologischen und emotionalen Bedürfnissen geführt. Das Personal ist nicht nur überlastet, sondern zurzeit auch nicht hinreichend ausgerüstet, um die entsprechende seelsorgliche Beratung zu gewährleisten und auf die zahlreichen Probleme einer im Wandel begriffenen Gesellschaft zu reagieren.

Zahlenmäßig vollzieht sich die Entwicklung der Kirche explosionsartig, doch es gibt, wie dieser Artikel gezeigt hat, keine maßgeschneiderten Antworten auf die Frage, weshalb sich zurzeit so viele Menschen der Kirche zuwenden. Obwohl die Motivation besteht, sich stärker in die örtliche Gemeinschaft einzubinden und zum Aufbau einer „harmonischen Gesellschaft“ beizutragen, sieht die Realität so aus, dass viele Kirchenmitglieder junge und in Glaubensdingen unreife Christen sind. In vielen Fällen geht es den Christen in erster Linie um ihre persönliche Rettung und Sicherheit im nächsten Leben. Sie bedürfen einer intensiveren theologischen Unterweisung, die ihre Weltanschauung nicht begrenzt, sondern hinterfragt und erweitert.

Wir müssen uns von städtischen Interpretationen ländlicher Gegebenheiten freimachen und unsere Fragen direkt an die Betroffenen richten. Dies mag zu Verwirrung und Uneinigkeit führen, wird jedoch auch Leidenschaft und Engagement hervorrufen, und aufrichtige Versuche zum Dialog werden Barrieren einreißen und unser Verständnis fördern.

*„Wenn man sich mit China befasst, muss man sich immer einen offenen Geist und ein offenes Herz bewahren und sich zum Zuhören befreien, um auf neue Weise zu verstehen. Man muss über die Schlagzeilen und Slogans der Medien hinausgehen. Die gelebte Wirklichkeit hat für viele chinesische Christen heute nur wenig mit dem zu tun, was die Medien oder Interessengruppen aus gegebenen Ereignissen oder Vorfällen extrapolieren [...] Solidarität mit Chinas Christen bedeutet, sich auf eine spirituelle Reise in ihr Leben und ihre Glaubenserfahrungen zu begeben – auf die Gefahr hin, dass man alles, was sie beharrlich und geduldig, hoffnungsbebend und mutig erlitten haben, mit ihnen teilt.“<sup>24</sup>*

<sup>1</sup> Vgl. Daniel Bays, *Tradition of State Dominance*, in: Jason Kindopp/Carol Lee Hamrin (Hg.), *God and Caesar in China: Policy Implications of Church-State Tensions*, Washington 2004, 25–39.

<sup>2</sup> Lynn Paine/Brian DeLany, *Rural Chinese Education – Observing from the Margin*, in: Judith Liu/Heidi Ross/Donald Kelly (Hg.), *The Ethnographic Eye: Interpretive Studies of Education in China*, New York 2000, 99.

<sup>3</sup> Leung, Ka-lun, *Cultural Christians and Christianity in China*, in: China Rights Forum, 4/2003: China's Spiritual Revival: The Call of the Sacred, the Call of the Muse, 29.

<sup>4</sup> Ebd.

<sup>5</sup> Beispiele für solche auf städtischer Basis durchgeführte Studien finden sich im China Study Journal, darunter: Luo Weilong, *Trends in Development in Religious Activity in Shanghai Over the Past 10 Years* (Bd. 8, Nr. 2, August 1993); Wu Yin, *The Faith and Life of Christians in Beijing* (Bd. 8, Nr. 3, Dezember 1993); *Religion in Shanghai Since the Period of Reform and Opening* (Bd. 12, Nr. 3, Dezember 1997); Gao Shining, *Faith and Values: Case Studies of Chinese Intellectual Christians* (Bd. 17, Nr. 2/3, August/Dezember 2002) und Gao Shinings jüngste Arbeit *A View from Beijing of the Faith of Christians in China's Cities* (Bd. 18, Nr. 3, Dezember 2003).

<sup>6</sup> Edmond Tang, *Editorial*, in: China Study Journal, Bd. 7, Nr. 2, August 1992, 1.

<sup>7</sup> Alan Hunter, *Continuities in Chinese Protestantism 1920-1990*, in: China Study Journal, Bd. 6, Nr. 3, Dezember 1991, 7.

<sup>8</sup> Yang Fenggang, *Chinese Conversion to Evangelical Christianity: the Importance of Social and Cultural Contexts*, in: Sociology of Religion, Herbst 1998, 11.

<sup>9</sup> Yang Fenggang, *Chinese Conversion*, aaO., 12.

<sup>10</sup> *China May Soon Not be Able to Feed Itself, Warns Wen Jiabao*, in: Asia News, 17. April 2007.

<sup>11</sup> Huang Ping, *Seeking for Survival: A Sociological Study of Rural-Urban Migration in China*, Kunming 1996.

<sup>12</sup> Li Shi, *Rural Migration in China: Scenario, Challenge and Public Policy*, Internet: [www.ideas-website.org/feathm/oct2006/PPT/Li\\_Shi.ppt#256,1](http://www.ideas-website.org/feathm/oct2006/PPT/Li_Shi.ppt#256,1), 25. August 2007.

<sup>13</sup> Das Hukou-System hat in China eine mehr als zweitausendjährige Geschichte und wurde in der Kaiserzeit eingeführt, um die soziale Kontrolle und das Eintreiben von Steuern zu erleichtern. Unter der Regierung der KPCh nahmen diese Funktionen der politischen und sozialen Kontrolle jedoch ungeahnte Formen an. Seit Beginn der 1950er Jahre hat Hukou den chinesischen Bürgern strikte Grenzen auferlegt. Arbeitsstelle, Wohnung und soziale Leistungen sind normalerweise an die Hukou-Registrierung geknüpft. Landbewohner, die in Stadtgebiete ziehen, werden, was den Zugang zu öffentlichen Diensten wie Gesundheits- und Bildungswesen betrifft, häufig benachteiligt. Obwohl wirtschaftliche Reformen die Auswirkungen des Hukou-Systems ohne Zweifel abgemildert haben, wird das Leben chinesischer Migranten nach wie vor durch Restriktionen beeinträchtigt.

<sup>14</sup> Jiang Wenran, geschäftsführender Direktor des China-Instituts an der Universität von Alberta im Interview mit Tim Luard, BBC: *China rethinks peasant 'apartheid'*, in: BBC News, 10. November 2005, Internet: [www.news.bbc.co.uk/1/hi/world/asia-pacific/4424944.stm](http://www.news.bbc.co.uk/1/hi/world/asia-pacific/4424944.stm).

<sup>15</sup> Von einem relativ normalen Zahlenverhältnis von 108,5 Jungen zu 100 Mädchen Anfang der 80er stieg der männliche Überschuss auf 111 im Jahr 1990, 116 im Jahr 2000 und liegt derzeit bei knapp 120 Jungen pro 100 Mädchen. Die Zahlen stammen aus einem Bericht von Eric Baculinao, Chef der Peking-Büros von NBC News vom 14. September 2004.

<sup>16</sup> Au Loong-yu/Nan Shan/Zhang Ping, *Women Migrant Workers under the Chinese Social Apartheid*, Bangkok 2007, 4.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> Luo Weihong, *The Facts About the Activities of the Heterodox Sect, The Established King*, in: Dangdai Zongjiao Yanjiu 1/1998, Wiederabdruck in: China Study Journal, Dezember 1998, Teil 1.

<sup>19</sup> *Examination of the Rapid Growth of Christianity in Henan - Reflections on Particular Characteristics of the Development of Christianity over Recent Years in the Province*, in: China Study Journal, August 1994, Teil 1, 9.

<sup>20</sup> Chen Zhiping/Li Shaoming, *Reasons for Joining the Local Church and Social Make-Up of Modern Christians in Fujia*, in: China Study Journal, Bd. 7, Nr. 2, August 1992, 16.

<sup>21</sup> Robert Whyte, *Healing and Christianity*, in: China Study Journal, April 1988, Teil 1, 24.

<sup>22</sup> Claudia Wahrisch-Oblau, *The Healing Power of Faith*, in: Amity News Service, April 1996.

<sup>23</sup> *Church Growth in Anhui*, in: China Study Journal, August 1994, Teil 2, 39.

<sup>24</sup> Janet Carroll, *Christianity in China: its promise and potential*, in: The Cresset, 29. September 2005, 27.

Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Stein

## Drei Generationen chinesischer Christentumsforscher

Von den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts  
bis ins Jahr 2007

He Guang-hu

In China ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Christentum ein Spiegel der allgemeinen Tendenz des chinesischen Denkens und der chinesischen Gesellschaft. Dies erklärt sich nicht nur dadurch, dass die Christentumsforschung ebenso wie die anderen geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschungsbereiche häufig dem Einfluss gesellschaftlicher Veränderungen unterworfen ist, sondern auch durch die Tatsache, dass das Schicksal des Christentums in China besonders eng mit dem geistigen Klima sowie den gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten des Landes verbunden war. Da die Ausbreitung des Christentums in China das Gesamtbild der modernen chinesischen Geschichte widerspiegelt, kann die Analyse der Entwicklung und Entfaltung der Christentumsstudien in China wichtige Erkenntnisse über die Geschichte des Denkens und der gesellschaftlichen Entwicklung in China vermitteln.

Im vorliegenden Artikel möchte ich die chinesischen Christentumsforscher der vergangenen Jahrzehnte überblicksartig porträtieren. Mein Ansatz besteht darin, sie in drei Generationen einzuteilen und jeweils die wichtigste Tendenz im Denken einer jeden Generation vorzustellen und zu erörtern, wobei Abweichungen und Unterschiede zwischen den einzelnen Vertretern zu meinem Bedauern nicht berücksichtigt werden können.